

Kapitel X: Die Anfänge der Jesusüberlieferung

Mit dem Galaterbrief haben wir die Besprechung des *corpus Paulinum* im letzten Kapitel abgeschlossen. Damit haben wir alle 13 Schriften im Kanon des Neuen Testaments kennengelernt, die unter dem Namen des Paulus verfaßt sind (ganz unabhängig davon, ob sie nun von Paulus stammen oder nicht). Mit dem Tod des Paulus und des Petrus in Rom – möglicherweise 64 n. Chr. im Zusammenhang mit dem Brand Roms¹ – endet das sogenannte »apostolische Zeitalter«, und es beginnt das »nachapostolische Zeitalter«. Damit ändern sich für die christlichen Gemeinden die Rahmenbedingungen: Mit dem Aussterben der Apostel und insbesondere der Jünger Jesu fehlen nun solche Personen, die selbst noch Kontakt zu Jesus gehabt hatten, mehr und mehr. Mögen einige dieser Jünger auch ein hohes Alter erreicht und über die sechziger Jahre hinaus gelebt haben, das betraf nur noch eine verschwindende Minderheit der Gemeinden. In allen andern machte sich nun ein Bedürfnis fühlbar, das es so bisher nicht gegeben hatte: Man wollte Informationen über Jesus in schriftlicher Form.

Hinzu kommt ein zweites Ereignis, das einen entscheidenden Wendepunkt für die jüdische Geschichte, aber auch ein wichtiges Datum für die Geschichte des frühen Christentums darstellt: Die Eroberung und Zerstörung Jerusalems im Jahr 70. Die Bedeutung für die jüdische Geschichte ist hier nicht unser Thema. Für die christlichen Gemeinden bedeutet das Datum das faktische Aus für die Urgemeinde in Jerusalem² und damit eine völlig neue Situation: Das Verbindungsglied nach Palästina fehlte auch in dieser Hinsicht, und damit auch das Verbindungsglied zu Jesus und seiner Welt. Umso dringender mußte in dieser Zeit die schriftliche Fixierung der bis dahin mündlich tradierten Nachrichten von Jesus erscheinen.

¹ Zum Brand Roms vgl. oben im Kapitel VI in dem Abschnitt über den Kaiser Nero (54–68), S. 162–166.

² Zur Auswanderung der Urgemeinde nach dem Tod des Herrenbruders Jakobus und noch vor dem Beginn der Belagerung Jerusalems im Jahr 68 vgl. oben in Kapitel III die Seiten 68–69. Eine Darstellung des jüdischen Krieges mit reichen Quellenbelegen bietet *Schürer I* in § 20: „The Great War with Rome“ auf den Seiten 484–513.

Damit kommen wir zu einem dritten Phänomen, der sogenannten *Parusieverzögerung*: „Jesus hatte mit seiner Predigt vom nahen Ende die eschatologischen Erwartungen seiner Anhänger aufs äußerste gesteigert. Es ist klar, daß in dem Augenblick, in dem die Erfüllung dieser Erwartungen nach Jesu Tod mehr und mehr verzog, der Gemeinde daraus ein drückendes Problem erwachsen mußte, das um so beunruhigender war, als ja Jesu Predigt in erster Linie und mit ungeheurer Intensität³ mit dem nahen Weltende konfrontiert hatte. Die Ereignisse von Ostern und Pfingsten mögen die eschatologisch-apokalyptischen Erwartungen noch um einiges gesteigert haben. In dieser eschatologischen Hochstimmung lebte die älteste Gemeinde eine Weile fort. Das Ende aber blieb aus! Dann meldete sich die aus solcher fehlgeschlagenen Erwartung erwachsende Problematik zu Wort, erst zögernd, dann immer deutlicher.“⁴

Wir werden in diesem Kapitel daher in einem ersten Abschnitt die Zerstörung Jerusalems behandeln, sodann unsere Kaiser auf den aktuellen Stand bringen, indem wir uns mit Vespasian befassen (Abschnitt 2), bevor wir uns kurz der Geschichte der Erforschung des synoptischen Problems zuwenden (Abschnitt 3), um schließlich die Spruchquelle Q und das Markusevangelium zu behandeln (Abschnitte 4 und 5).

1. Die Zerstörung Jerusalems

Die Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 ist eine Folge des Krieges, der unter dem Kaiser Nero im Jahr 66 begann.⁵ Dieser Krieg gegen die Römer wiederum war eine späte Folge des berühmten *census* des Quirinius, den Lukas in seinem Evangelium mit der Geburt Jesu in Bethlehem in Zusammenhang bringt.⁶ Bei diesem *census* formierte sich der Widerstand gegen Rom in Form der von Josephus beschönigend so genannten *vierten Philosophie*, der radikalen Partei der Zeloten, die im Jahr 66 mit dem Beginn des Krieges gegen die Römer endlich ihr Ziel erreichen.

Die Zeloten waren der Auffassung, daß man Steuern an den Kaiser nicht zahlen dürfe. Schon der Gründer der Zeloten hielt den *census* für Knechtschaft und

³ Im Original steht irrtümlich *Intensität*.

⁴ Erich Grässer: Das Problem der Parusieverzögerung in den synoptischen Evangelien und in der Apostelgeschichte, BZNW 22, Berlin/New York ³1977 (erste Auflage 1956), S. 216.

⁵ Nero war damals in Griechenland auf seiner berühmten Reise unterwegs, vgl. oben in Kapitel VI den Abschnitt über Nero, hier die Seiten 166–168.

⁶ Zu den lukanischen Synchronismen und zu dem *census* des Quirinius vgl. oben im Kapitel III die Seiten 54–61.

meinte, „es [sei] eine Schande ... für den Juden, einen anderen Herrn über sich zu erkennen als den Herrn Zebaoth; dieser aber helfe nur denen, die sich selber hülften. Wenn nicht viele seinem Ruf zu den Waffen folgten, und er nach wenigen Monaten auf dem Blutgerüst endigte, so war der heilige Tote den unheiligen Siegern gefährlicher als der Lebende. Er und die Seinigen gelten den späteren Juden ... als die vierte »Schule«; damals hießen sie die Eiferer, später nennen sie sich die Sicarier, die Messermänner. Ihre Lehre ist einfach: Gott allein ist Herr, der Tod gleichgültig, die Freiheit eines und alles. Diese Lehre blieb, und des Judas Kinder und Enkel wurden die Führer der späteren Insurrektionen.⁷

Wir können im Rahmen dieser Vorlesung die geschichtliche Entwicklung nicht im einzelnen verfolgen, die schließlich in dem Krieg mündete, der im Jahr 66 begann, sondern müssen uns auf die Zerstörung Jerusalems beschränken.⁸

Den Anlaß des Krieges bot Gessius Florus, ein Nachfolger des Pontius Pilatus, der letzte der Procuratoren in Judäa (64–66).⁹ Wäre er ein Braunbär gewesen, hätte der Ministerpräsident dieses schönen Landes ihn wohl als »Problembären« eingestuft; man tritt ihm jedenfalls nicht zu nahe, wenn man ihn als Problemstatthalter bezeichnet. Er hatte nach all seinen Räubereien zuletzt auch den Tempelschatz um die beträchtliche Summe von 17 Talenten erleichtert und damit eine Reaktion der Jerusalemer Bevölkerung herausgefordert: „Sofort ergriff tiefe Bestürzung das Volk. Es lief im Tempel zusammen, rief mit durchdringendem Geschrei den Namen des Kaisers an und bat inständig um Befreiung von der Gewaltherrschaft des Florus. Einige aber von den aufrührerisch Gesinnten brachen in schlimmste Beschimpfungen gegen Florus aus, sie reichten einen Korb herum und bettelten damit um milde Gaben für den »ach, so armen und elenden Florus«.“¹⁰

⁷ Theodor Mommsen: Römische Geschichte V 515 (*Theodor Mommsen: Römische Geschichte. Vollständige Ausgabe in acht Bänden. Achtes Buch: Länder und Leute von Caesar bis Diocletian. Zweiter Teil. Boden- und Geldwirtschaft der römischen Kaiserzeit, Band 7, Darmstadt* ³1984, S. 215).

⁸ Eine immer noch lesenswerte Darstellung bietet Mommsen im zitierten Band V seiner römischen Geschichte: 11. Kapitel: Judäa und die Juden (a.a.O., S. 188–250).

⁹ Zu Gessius Florus vgl. *Schürer* I 470: „The last of the procurators, Gessius Florus (A.D. 64–66) was also the worst. ... Josephus is at a loss for words to describe the baseness which characterized his administration.“

¹⁰ Josephus: *Bellum Iudaicum* II 294–295. Im griechischen Original: σύγχυσις δ' εὐθέως εἶχεν τὸν δῆμον, καὶ συνδραμόντες εἰς τὸ ἱερὸν βοαῖς διαπρυσίους τὸ Καίσαρος ἀνεκάλουν ὄνομα καὶ τῆς Φλώρου τυραννίδος ἐλευθεροῦν σφᾶς ἰκέτευσον. Ἔνιοι δὲ τῶν στασιαστῶν λοιδορίας αἰσχίστους εἰς τὸν Φλώρον ἐκεκράγεσαν καὶ κανοῦν περιφέροντες ἀπήτουν αὐτῷ κέρματα καθάπερ ἀκλήρω καὶ ταλαιπώρω. (Text und Übersetzung nach folgender Ausgabe: Flavius Josephus: *De Bello Judaico. Der Jüdische Krieg, Griechisch und Deutsch, Band I: Buch I–III, herausgegeben und mit einer Einleitung sowie mit Anmerkungen versehen von Otto Michel und Otto Bauernfeind, Darmstadt* ³1977, S. 240–241.)

Der Statthalter reagierte wie die amerikanischen Truppen im Irak: Er ließ Teile von Jerusalem vernichten, setzte zufällig ausgewählte Bewohner gefangen und ließ sie am Kreuz hinrichten, um ein abschreckendes Exempel zu statuieren. Wir kennen das aus den täglichen Nachrichten aus dem Irak zur Genüge: „Die Gesamtzahl derer, die an jenem Tag ums Leben kamen, betrug einschließlich Frauen und Kinder – denn auch vor dem Kindesalter machte man nicht Halt – ungefähr 630. Was das Unglück erschwerte, war die bis dahin unbekannte Grausamkeit der Römer; denn Florus vollbrachte damals, was vor ihm keiner gewagt hatte: er ließ Männer von ritterlichem Stand vor seinem Richterstuhl geißeln und ans Kreuz nageln, die zwar ihrer Abstammung nach Juden waren, aber eine römische Würde bekleideten.“¹¹

Dies geschah am 16. Artemisius (entspricht unserem April/Mai) des Jahres 66. Dies also ist das Datum des Beginns des Jüdischen Krieges.¹²

Die »Aufständischen« eroberten die Festung Masada, und in Jerusalem wurde das tägliche Opfer für den Kaiser eingestellt: „The suspension of the sacrifice for the emperor was tantamount to an open declaration of revolt against the Romans.“¹³ In Jerusalem begann die Auseinandersetzung zwischen den »Friedensfreunden« – König Agrippa II.¹⁴, seine Schwester Berenike, die Hohenpriester und Teile der Pharisäer – und den »Aufständischen«; die »Friedensfreunde« aber waren nicht in der Lage, den Gang der Dinge zu ändern. Schließlich gelangte ganz Jerusalem in die Hand der »Aufständischen« und auch die römische Besatzung wurde vertrieben bzw. ermordet.

Das rief den Statthalter von Syrien, Gaius Cestius Gallus, auf den Plan. Er marschierte mit der zwölften Legion und befreundeten Hilfstruppen – insgesamt mehreren Zehntausend Soldaten – im Herbst gegen Jerusalem und bezog Lager auf dem Berg Skopus gegenüber der Stadt. Er konnte die Stadt jedoch nicht einnehmen und zog sich zurück. Auf dem Rückweg geriet er in arge Bedrängnis: Er mußte

¹¹ Josephus: Bellum II 307–308. Der griechische Text lautet: ὁ δὲ σύμπαρ τῶν ἐκείνης ἀπολομένων τῆς ἡμέρας ἀριθμὸς σὺν γυναιξίν καὶ τέκνοις, οὐδὲ γὰρ νηπίων ἀπέσχοντο, περὶ τριάκοντα καὶ ἑξακοσίους συνήχθη. βαρυτέραν τε ἐποίησε τὴν συμφορὰν τὸ καινὸν τῆς Ῥωμαίων ὠμότητος· ὁ γὰρ μηδεὶς πρότερον τότε Φλωρος ἐτόλμησεν, ἄνδρας ἵππικοῦ τάγματος μαστιγῶσαι τε πρὸ τοῦ βήματος καὶ σταυρῶν προσηλῶσαι, ὧν εἶ καὶ τὸ γένος Ἰουδαίων ἀλλὰ γοῦν τὸ ἀξίωμα Ῥωμαϊκὸν ἦν. (*Michel/Bauernfeind*, a.a.O., S. 242–243.)

¹² Vgl. *Schürer* I 485.

¹³ *Schürer* I 486.

¹⁴ Zu Agrippa II., dem Sohn des uns aus Kapitel IV (vgl. oben S. 76–77 mit Anm. 12 sowie S. 83) bekannten Agrippa I., vgl. *Schürer* I 471–483. Er hieß mit vollem Namen Marcus Iulius Agrippa und regierte von 50 n. Chr. bis in die 90er Jahre des Jahrhunderts über Gebiete im Norden von Galiläa und Teile Galiläas.

Teile seiner Ausrüstung zurücklassen, um sein Leben und das Leben seiner Soldaten zu retten.

„Die Regierung in Rom nahm die Dinge ernst, wie sie es waren. Anstatt des Prokurators wurde ein kaiserlicher Legat nach Palästina gesandt, Titus Flavius Vespasianus, ein besonnener Mann und ein erprobter Soldat. Er erhielt für die Kriegsführung zwei Legionen des Westens, welche infolge des Parthischen Krieges sich zufällig noch in Asien befanden, und diejenige syrische, die bei der unglücklichen Expedition des Cestius am wenigsten gelitten hatte, während die syrische Armee unter dem neuen Statthalter Gaius Licinius Mucianus – Gallus war rechtzeitig gestorben – durch Zuteilung einer anderen Legion auf dem Stand blieb, den sie vorher hatte. Zu diesen Bürgertruppen und deren Auxilien kam die bisherige Besatzung von Palästina, endlich die Mannschaften der vier Klientelkönige der Kommagener, der Hemesener, der Juden und der Nabatäer, zusammen etwa 50 000 Mann, darunter 15 000 Königssoldaten. Im Frühling des Jahres 67 wurde dieses Heer bei Ptolemais zusammengezogen und rückte in Palästina ein.“¹⁵

Die Kriegsführung des Vespasian war eher zögerlich: Im ersten Kriegsjahr 67 beschränkte er sich ganz auf Operationen in Galiläa. Dort war er mit dem Kommandeur der gegnerischen Truppen namens Josephus konfrontiert – den Namen Flavius bekam dieser erst infolge der zu schildernden Ereignisse –, der ihm die Kaiserwürde prophezeite.¹⁶ Mommsen charakterisiert die römische Kriegsführung als „weder glänzend noch rasch. Vespasian verwendete den ganzen ersten Feldzug (67) darauf, die Festungen der kleinen Landschaft Galiläa und die Küste bis nach Askalon in seine Gewalt zu bringen; allein vor dem Städtchen Jotapata¹⁷ lagerten die drei Legionen fünfundvierzig Tage. Den Winter 67/68 lag eine Legion in Skythopolis an der Südgrenze von Galiläa, die beiden anderen in Caesarea.“¹⁸

Die folgenden Maßnahmen gingen noch langsamer vonstatten, da die Aktivitäten des Vespasian immer wieder durch Nachrichten aus Rom zum Erliegen kamen. Zuerst starb im Jahr 68 Nero, dann folgten mehrere Kaiser kurz hintereinander, am Schluß wurde Vespasian selbst zum Kaiser ausgerufen. So kam es, daß die Revolutionäre in Jerusalem von außen ungestört von 66 bis 70 die Stadt beherrschten. Doch schon im Winter 67/68 brach in der Stadt ein furchtbarer Bürgerkrieg aus. „It may have been at this time, if not earlier, that the Christian community fled from Jerusalem. They left the city »as a result of divine guidance« and travelled

¹⁵ Theodor Mommsen, a.(Anm. 7)a.O., S. 231–233 (d. i. Römische Geschichte V 532–534).

¹⁶ Zum Verhältnis des Vespasian zu Josephus vgl. den folgenden Abschnitt 2.

¹⁷ Die Verteidigung dieser Stadt wurde von Josephus persönlich geleitet; er beschreibt die Belagerung ausführlich in Bellum III 145–339. Damals – Sommer 67 – geriet Josephus dann in römische Gefangenschaft, die er sich durch seinen prophetischen Ausspruch zu erleichtern wußte.

¹⁸ Theodor Mommsen, a.a.O., S. 233 (d. i. Römische Geschichte V 534).

to the Gentile, and therefore undisturbed, city of Pella in Peraea.“¹⁹ Damit endet die Geschichte der Urgemeinde im Zusammenhang mit dem Jüdischen Krieg spätestens im Jahr 68.

Als Vespasian im Sommer 68 die umliegenden Gebiete unter seine Kontrolle gebracht hatte und die Belagerung Jerusalems beginnen wollte, traf die Nachricht vom Tod Neros in Palästina ein. „Damit war von Rechts wegen das dem Legaten [Vespasian] erteilte Mandat erloschen und Vespasian stellte in der Tat, politisch nicht minder vorsichtig wie militärisch, bis auf neue Verhaltensbefehle die Operationen ein.“²⁰ So blieb Jerusalem auch im Jahr 68 unbehelligt, denn bis von dem neuen Kaiser Galba Instruktionen eintrafen, war der Sommer vorbei.

Im Sommer 69 wurde Vespasian selbst zum Kaiser ausgerufen und damit von dem Kriegsschauplatz abgezogen. Er hinterließ die Aufgabe der Eroberung Jerusalems seinem Sohn Titus. „Zu bloßer Blockade konnte der junge Feldherr sich nicht entschließen; eine mit vier Legionen in dieser Weise zu Ende geführte Belagerung brachte ihm persönlich keinen Ruhm, und auch das neue Regiment brauchte eine glänzende Waffentat. Die Stadt, sonst überall durch unzugängliche Felsenhänge verteidigt, war allein an der Nordseite angreifbar; auch hier war es keine leichte Arbeit, die dreifache, aus den reichen Tempelschätzen ohne Rücksicht auf die Kosten hergestellte Wallmauer zu bezwingen und weiter innerhalb der Stadt die Burg, den Tempel und die gewaltigen drei Herodestürme einer starken, fanatisierten und verzweifelten Besatzung abzurufen. . . . Aber die Überzahl und die Kriegskunst entscheiden für die Römer. Die Mauern wurden erstürmt, darauf die Burg Antonia; sodann gingen nach langem Widerstand erst die Tempelhallen in Flammen auf und weiter am 10. Ab (August) der Tempel selbst mit allen darin seit sechs Jahrhunderten aufgehäuften Schätzen. Endlich wurde nach monatelangem Straßenkampf am 8. Elul (September) auch in der Stadt der letzte Widerstand gebrochen und das heilige Salem geschleift.“²¹

Damit war zwar der Jüdische Krieg noch lange nicht zu Ende – Festungen wie Masada wurden erst Jahre später erobert –, aber in Rom begannen schon die Feierlichkeiten. Im Jahr 71 feierten Vespasian und Titus gemeinsam den Triumph in Rom. (Der heute noch zu besichtigende Bogen des Titus wurde allerdings erst später errichtet.) Josephus hat die römischen Feierlichkeiten im Buch VII des *Bellum Iudaicum* ausführlich geschildert.²²

¹⁹ *Schürer* I 498; die Quelle ist Euseb: Kirchengeschichte III 5,2–3; die Datierung auf den Winter 67/68 bleibt eine plausible Hypothese.

²⁰ *Theodor Mommsen*, a.a.O., S. 234 (d. i. Römische Geschichte V 535).

²¹ *Theodor Mommsen*, a.a.O., S. 235–236 (d. i. Römische Geschichte V 536–537).

²² Josephus: *Bellum* VII 123–162.

Abb. 1: Iudaea capta²³

Insbesondere auf Münzen wurde der Sieg verewigt. Eine solche Münze ist hier abgebildet. Auf diesem Münzbild sieht man „links unter einem Palmbaum mit Früchten [sitzend] trauernd eine verschleierte Jüdin, den Kopf in die Rechte gestützt. Rechts steht ein zurückblickender Jude, die Hände auf den Rücken gebunden. Vor ihm ein Joch.“²⁴ Das abgebildete Exemplar ist erst zur Regierungszeit des Kaisers Titus im Jahr 80/81 geprägt. Doch vergleichbare Motive mit der Aufschrift *Iudaea capta* finden sich schon ab dem Jahr 71 auch auf Münzen des Kaisers Vespasian.²⁵

²³ Die Photographie ist folgendem Buch entnommen: *Otto Paul Wenger*: Römische Kaisermünzen, *Orbis Pictus* 63, Bern & Stuttgart 1975, Abb. 16. Die Aufschrift lautet: *Iud(aea) cap(ta) s(enatus) c(onsulto)*.

²⁴ *Otto Paul Wenger*, a.a.O., S. 34.

²⁵ Vgl. etwa *M. McCrum & A. G. Woodhead*: *Select Documents of the Principates of the Flavian Emperors including the Year of Revolution*, Cambridge 1961, Nr. 44 aus dem Jahr 71.

2. Vespasian (69 n. Chr. – 79 n. Chr.)

Titus Flavius Vespasianus²⁶ wurde am 17. November 9 n. Chr. in Falacrinae bei Reate geboren. Sein Vater Flavius Sabinus war Zollpächter, seine Mutter Vespasia Polla die Tochter eines Offiziers ritterlichen Standes. Vespasian selbst heiratete Flavia Domitilla und hatte zwei Söhne, die beide seine Nachfolger werden sollten: Titus, geboren 39, Kaiser 79–81, und Domitian, geboren 51, Kaiser 81–96.

Bevor wir uns etwas eingehender mit Vespasian als Kaiser beschäftigen, müssen wir noch kurz auf die Phase zwischen dem Tod des Nero und dem Regierungsantritt des Vespasian eingehen, das sogenannte Vierkaiserjahr.

Das Vierkaiserjahr 68/69 n. Chr.

Der Begriff »Vierkaiserjahr«²⁷ bezeichnet „das Jahr 69 n. Chr., in dem vier Kaiser z.T. gleichzeitig, z.T. in schneller Abfolge, das röm.[ische] Reich regierten (Galba; Otho; Vitellius; Vespasianus) ...“²⁸

Galba „Servius Sulpicius G.[alba], aus altpatrizischem Geschlecht, 5 v. Chr. geb.[oren], war seit Tiberius als Legat in Aquitanien, Germanien und Spanien tätig. Bei der großen Unzufriedenheit, die im Reiche gegen Neros Regierung herrschte, riefen ihn die spanischen Legionen 68 als Kaiser aus. Die Prätorianer erkannten ihn an. Er war aber der Lage nicht gewachsen. Als die untergermanischen Legionen Vitellius erhoben und die über seine Sparsamkeit empörten Prätorianer ihn fallen ließen, wurde er Anfang 69 ermordet.“²⁹ Diese wenigen Zeilen genügen in einem kleinen

²⁶ Information zu Vespasian bietet *Werner Eck*: Art. Vespasianus, DNP 12/2 (2003), Sp. 125–130. Vgl. auch *Egon Flaig*: Den Kaiser herausfordern. Die Usurpation im römischen Reich, Historische Studien 7, Frankfurt 1992, S. 356–416. Eine Biographie des Kaisers: *Barbara Levick*: Vespasian, London/New York 1999.

Epigraphische und numismatische Quellen zu Vespasian bieten *M. McCrum & A. G. Woodhead*: Select Documents of the Principates of the Flavian Emperors including the Year of Revolution, Cambridge 1961.

²⁷ Vgl. *Walter Eder*: Art. Vierkaiserjahr, DNP 12/2 (2003), Sp. 204–205. Zu dieser Phase der römischen Geschichte ist vor allem heranzuziehen *Egon Flaig*: Den Kaiser herausfordern: Die Usurpation im römischen Reich, Historische Studien 7, Frankfurt 1992, S. 210–410.

Die folgenden Ausführungen sind aus meinem einschlägigen Text aus dem Erlanger Repetitorium vom Sommersemester 2005 herübergenommen, der unter www.neutestamentliches-repetitorium.de zugänglich ist.

²⁸ *Walter Eder*, Sp. 204.

²⁹ *Hans Lamer/Paul Kroh*: Wörterbuch der Antike, KTA 96, Stuttgart 7. Aufl. 1966, S. 174, s.v. Galba. Genauere Informationen sowie Literatur zu Galba bietet *Werner Eck*: Art. Galba, DNP 4 (1998), Sp. 746–747.

Wörterbuch der Antike, den ersten der hier zu behandelnden Kaiser darzustellen. Man kann daraus hochrechnen, wieviele Zeilen dereinst der gegenwärtigen Bundeskanzlerin gewidmet sein werden ... Dies jedoch ist im Moment unsere Sorge nicht.

„Marcus Salvius O.[tho], aus einem röm.[ischen] Geschlecht, das erst seit dem Ende der republikanischen Zeit bekannt ist, 32 n. Chr. geb.[oren], Freund Neros. Nach dessen Tod stürzte er, gestützt auf die Garde, den 1. Thronpräsidenten Galba. Von Vitellius, dem Präsidenten der rheinischen Legionen, bei Cremona besiegt, tötete er sich 69. Biographie bei Plutarch und Sueton.“³⁰

Otho

„Aulus V.[itellius], 15 n. Chr. geb.[oren], lebte in seiner Jugend bei Tiberius auf Capri und war dann Legat in Afrika, 68 schloß er sich an Galba an, der ihn zum Legaten Germaniens ernannte. Von den rheinischen Legionen wurde er Jan.[uar] 69 in Köln als Kaiser ausgerufen. Er besiegte den von den Prätorianern zum Kaiser ernannten Otho, wurde vom Senat anerkannt, vermochte aber die Mißstände im Reich nicht zu beseitigen. Vielmehr verpraßte er in kurzer Zeit ungeheure Summen und sucht sie durch gewaltsame Erpressungen wieder einzubringen. Die syrischen und ägyptischen Legionen riefen deswegen Vespasian zum Kaiser aus. V.[itellius] wurde 69 bei Bedriacum (in Oberitalien) geschlagen. Seine Anhänger wurden niedergemacht, er selbst wurde unter Qualen getötet (Tacit. *hist.* II 3).“³¹

Vitellius

Die Karriere des Vespasian

Vespasians Karriere ist durch militärische Kommandos bestimmt. So nahm er schon unter Kaiser Claudius am Britannienfeldzug teil. „Narcissus verschaffte ihm von Kaiser Claudius das Kommando über die *legio II Augusta*, die V.[espasian] von Obergermanien nach Britannien führte, wo er an der Eroberung teilnahm ... Seine Erfolge brachten ihm, obwohl nur Praetorier, die Triumphalornamente ... und zwei Priesterämter.“³²

Den »Durchbruch« brachte freilich erst sein Kommando im Jüdischen Krieg, das ihm Nero in Achaia im Winter 66/67 übertragen hatte. Wir haben uns im vorigen Abschnitt schon genauer mit seiner bedächtigen, aber überaus erfolgreichen Kriegführung in Palästina beschäftigt.

Wir greifen daher hier nur einen Zug aus dieser Phase seiner Karriere heraus, seine Begegnung mit Josephus, dem für die Zeitgeschichte des Neuen Testaments so

³⁰ Lamer/Kroh, a.a.O., S. 410. Genauere Informationen sowie Literatur zu Otho bietet Werner Eck: Art. Otho, DNP 9 (2000), Sp. 107–108.

³¹ Lamer/Kroh, a.a.O., S. 624. Einzelheiten bietet Werner Eck: Art. Vitellius II 2, DNP 12/2 (2003), Sp. 260–261.

³² Werner Eck, a.a.O., Sp. 125–126.



Abb. 2: Der Kaiser Vespasian³³

unschätzbar wichtigen jüdischen Historiker. Josephus berichtet darüber in seinem Werk über den Jüdischen Krieg.³⁴ Seine weitschweifige Erzählung können wir hier nicht besprechen. Aber auch römische Historiker nehmen auf dieses Ereignis Bezug. Ich zitiere den Bericht des Sueton³⁵:

³³ Die Photographie der Münze des Vespasian ist dem Buch von *Peter Robert Franke: Römische Kaiserporträts im Münzbild*. Aufnahmen von Max Hirmer, München 1961, Nachdruck 1968, Abb. 12 entnommen. Es handelt sich bei der Münze um einen Sesterz, der 71 in Rom geprägt wurde. Die Aufschrift lautet: *Imp(erator) Caes(ar) Vespasian(us) Aug(ustus), p(ontifex) m(aximus), tr(ibunicia) p(otestate), p(ater) p(atriciae), co(n)s(ul) III.*

³⁴ Josephus: *Bellum III* 393ff.

³⁵ Sueton: *Divus Vespasianus* 5,6 (Cai Suetoni Tranquilli opera, Band I: *De vita Caesarum libri VIII*, hg. v. Maximilian Ihm, BibTeu, Stuttgart 1978 [Nachdr. der Ausgabe von 1908], S. 298, Z. 16–19).

*et unus ex nobilibus captivis Iosephus,
cum coiceretur in vincula,
constantissime asseveravit
fore ut ab eodem brevi solveretur,
verum iam imperatore.*

Und einer seiner adeligen Kriegsgefangenen, Josephus, versicherte, als man ihn in Ketten legte, mit Entschiedenheit, daß er bald von ihm freigelassen würde, allerdings von ihm als Kaiser.

Josephus wurde als wahrer Prophet erwiesen, als Vespasian in der Tat Kaiser wurde. Damit hatte er sein Glück gemacht: Er wurde freigelassen und bekam als Freigelassener das *nomen gentile* des neuen Kaisers, der mit vollem Namen *Titus Flavius Vespasianus* hieß. Daher kennen wir ihn unter dem Namen *Flavius* Josephus.³⁶

Vespasian als Wundertäter

Aus neutestamentlicher Sicht ist von besonderem Interesse, daß Vespasian als Wundertäter hervorgetreten ist. „Heilungswunder, die er dort [in Ägypten, näherhin in Alexandrien] vollbracht haben soll . . . , wurden zur Legitimation seiner Herrschaft überall verbreitet.“³⁷

Auch über diese Wundertätigkeit des Vespasian bietet der oben zitierte Sueton eine kurze Notiz³⁸:

*auctoritas et quasi maiestas quaedem ut
scilicet inopinato et adhuc novo principi
deerat;*

Noch fehlte ihm, als einem wider alles Erwarten auf den Thron gekommenen und zur Stunde noch neuen Fürsten, die Majestät, welche durch göttliches Zeugnis verliehen wird;

*haec quoque accessit.
e plebe quidam luminibus orbatus,
item alius debili crure sedentem pro tribu-
nali pariter adierunt*

auch diese ward ihm zuteil. Zwei Menschen aus dem geringen Volk, ein Blinder und ein an Lahmheit leidender, traten an ihn heran, als er auf dem Tribunal saß,

*orantes opem valitudini demonstratam a
Serapide per quietem:*

und flehten ihn um Heilung an, die ihnen von Serapis in einem Traumgesicht mit den Worten verheißen worden sei,

³⁶ Das *praenomen* des Josephus ist nicht überliefert. Nach einer ansprechenden Vermutung von Heinz Schreckenberg hieß er mit Vornamen Titus; der volle Name wäre daher Titus Flavius Josephus.

³⁷ Werner Eck, a.a.O., Sp. 126.

³⁸ Sueton: Divus Vespasianus 7,2–36 (in der zitierten Ausgabe von Ihm S. 300, Z. 12–22).

*restituturum oculos, si inspisset;
confirmaturum crus,
si dignaretur calce contingere.*

*cum vix fides esset ullo modo rem succes-
suram ideoque ne experiri quidam aude-
ret, extremo hortantibus amicis palam pro
contione utrumque temptavit,
nec eventus defuit.*

er, Vespasian, werde dem Blinden das Augenlicht wiedergeben, wenn er die Augen mit seinem Speichel benetzen, und dem Lahmen das Bein heilen, wenn er so gnädig sein wolle, es mit seiner Ferse zu berühren.

Obwohl er nun kaum daran glaubte, daß die Sache irgendeinen Erfolg haben werde, und deshalb sich nicht entschließen konnte, auch nur den Versuch zu wagen, so ließ er sich doch endlich von seinen Freunden erbitten und versucht beides inmitten der öffentlichen Versammlung, und siehe, der Erfolg fehlte nicht.

Zu diesen beiden Heilungsgeschichten lassen sich leicht Parallelen aus den synoptischen Evangelien anführen, vgl. etwa zur Heilung eines Blinden die Stelle Mk 8,22–26, wo es ganz entsprechend von Jesus heißt: πύσας εἰς τὰ ὄμματα αὐτοῦ. Zur Heilung eines Lahmen finden sich auch Beispiele in der Apostelgeschichte (Apg 3,1–10 und 14,8–13).

Vespasian als Begründer einer neuen Dynastie

„Vespasian ging aus den Auseinandersetzungen nach dem Tod Neros, des letzten Vertreters der iulisch-claudischen Dynastie, als Sieger hervor. Da er zwei Söhne besaß, lag es für ihn nahe, an die Begründung einer neuen Dynastie zu denken.“³⁹ Diese flavische Dynastie beherrscht das letzte Drittel des ersten Jahrhunderts:

- Vespasian 69–79 n. Chr.
- Seine erster Sohn Titus 79–81 n. Chr.
- Sein zweiter Sohn Domitian 81–96 n. Chr.

³⁹ *Manfred Clauss: Kaiser und Gott. Herrscherkult im römischen Reich, Stuttgart 1999 (Nachdr. der Erstauflage Leipzig 2001), S. 113.*

Einige Jahreszahlen

Tod des Caius Iulius Caesar	44 v. Chr.
Regierungszeit des Kaisers Augustus	27 v. Chr. – 14 n. Chr.
Geburt des Vespasian	9 n. Chr.
Regierungszeit des Kaisers Tiberius	14 n. Chr. – 37 n. Chr.
Regierungszeit des Caius/Caligula	37 n. Chr. – 41 n. Chr.
(Herodes) Agrippa I.	37, 40, 41 – 44 n. Chr.
Regierungszeit des Claudius	41 n. Chr. – 54 n. Chr.
Regierungszeit des Nero	54 n. Chr. – 68 n. Chr.
Brand Roms	64 n. Chr.
Beginn des Aufstandes der Juden	66 n. Chr.
Vespasian wird mit dem Kommando betraut	Winter 66/67 n. Chr.
Regierungszeit des Vespasian	69 n. Chr. – 79 n. Chr.
Zerstörung Jerusalems	70 n. Chr.
Triumph über <i>Iudaea</i>	71 n. Chr.
Eroberung von Masada	73 n. Chr.

3. Die Erforschung des synoptischen Problems

Nach diesem Ausflug in die Geschichte Palästinas und des Imperium Romanum überhaupt kehren wir nun wieder zu unseren christlichen Texten zurück. Eine Generation lang hatten die Gemeinden kein einziges Evangelium gehabt – eine weitere Generation später, am Ende des ersten Jahrhunderts, gab es deren vier. Schon im zweiten Jahrhundert stellt sich daher das Problem der Pluralität der Evangelien: „Denn es ist ja nicht ohne weiteres einzusehen, warum das Leben und die Lehre Jesu in vier unterschiedlichen Darstellungen vorliegt. Ursprünglich waren die Evangelien sicher nicht zum parallelen Gebrauch bestimmt. Wenn Matthäus fast den ganzen Markusstoff in mehr oder weniger überarbeiteter Form in sein Evangelium aufnahm, so wollte er ihn dadurch überflüssig machen. Ebenso wollte Lukas seine Vorgänger verbessern, wie er im Prolog seines Evangeliums ausdrücklich sagt.“⁴⁰

⁴⁰ Helmut Merkel: Die Pluralität der Evangelien als theologisches und exegetisches Problem in der Alten Kirche, *Traditio Christiana* III, Bern/Frankfurt am Main/Las Vegas 1978, S. VIII.

Vgl. auch die Untersuchung Merkels: Die Widersprüche zwischen den Evangelien. Ihre polemische und apologetische Behandlung in der Alten Kirche bis zu Augustin, WUNT 13, Tübingen 1971.

„Wenn Origenes und andere Kirchenväter diese Kritik des Lukas auf die Apokryphen ablenken wollten, so waren sie historisch sicher im Unrecht. Im Fall der Logienquelle hat die interpretierende Aufnahme des Stoffes sogar dazu geführt, daß die Vorlage in Vergessenheit geriet.“⁴¹

Man kann die Pluralität der Evangelien natürlich als einen Reichtum empfinden; man kann sie aber auch als Belastung sehen. Dies war schon im zweiten Jahrhundert der Fall, wie Tatian der Syrer zeigt, der das durch die Pluralität der Evangelien gegebene Problem löste, indem er eine Evangelienharmonie – das Diatessaron – schuf. „Welch großem Bedürfnis diese Vereinheitlichung entgegenkam, zeigt die fast weltweite Verbreitung des Diatessaron. Syrische, griechische, arabische, mittelpersische, lateinische, mittelniederländische, mittelenglische, ober- und mitteldeutsche und altitalienische Versionen bekunden den immensen Leserkreis und geben der Forschung eine Fülle von Einzelfragen auf.“⁴²

Eine ganz andere Lösung des Problems bietet – fast gleichzeitig mit Tatian – der Kanon Muratori, den wir zu Beginn dieser Vorlesung schon kennengelernt haben.⁴³ Damals hatten wir festgestellt: „In diese Behandlung des Johannesevangeliums ist ein Exkurs zu den Widersprüchen in den Evangelien eingebettet (Zeile 17–25), den wir in unserm Zusammenhang nicht im einzelnen zu würdigen brauchen.“⁴⁴ Sie sollten die Passage nun noch einmal genauer ansehen. Ich stelle nur zur Erinnerung die deutsche Übersetzung hierher: „Johannes solle alles in eigenem Namen niederschreiben, und danach sollten es alle überprüfen. Mögen daher in den einzelnen Evangelien auch verschiedene Tendenzen gelehrt werden, so macht das für den Glauben der Gläubigen doch keinen Unterschied, da durch den einen und führenden Geist **20** in allen alles erklärt ist: die Geburt, das Leiden, die Auferstehung, der Verkehr mit seinen Jüngern und seine doppelte Ankunft, erst verachtet in Niedrigkeit, was geschehen ist, **25** dann glänzend in königlicher Macht, was noch geschehen wird.“

Hier wird das „Johannesevangelium . . . als »das eigentliche, vom Apostelkollegium revidierte« Evangelium vorgestellt, und es wird ohne jeden Skrupel erklärt, alle Heilsereignisse seien in den vier Evangelien gleichermaßen dargestellt. Diese energisch vorgebrachten Behauptungen lassen erkennen, daß es noch Zweifel am Vierevangelienkanon gab.“⁴⁵

⁴¹ *Helmut Merkel*, ebd.

⁴² *Helmut Merkel*, a.a.O., S. XII.

⁴³ Vgl. oben in Kapitel II die Seiten 33–40 mit Text und Übersetzung des muratorischen Fragments.

⁴⁴ A.a.O., S. 39.

⁴⁵ *Helmut Merkel*, a.a.O., S. XIV. Die als Zitat gekennzeichnete Passage geht auf Hans Lietzmann zurück.

Wir können nun nicht alle Stadien der Diskussion in der Alten Kirche verfolgen und machen daher einen Sprung zu Augustin, der unser Problem in einer eigenen Schrift mit dem Titel *De consensu evangelistarum* behandelt hat. Augustin leugnet „das Vorhandensein von Widersprüchen; er gibt höchstens Verschiedenheiten im Ausdruck und in der Darstellungsweise zu, wie sie aus der unterschiedlichen Erinnerung begründbar ist.“⁴⁶

Zu unserer modernen Fragestellung leiten die Erwägungen des Augustin zur Reihenfolge der Evangelien über. Augustin ist nämlich der Auffassung, die Evangelien seien in genau der Reihenfolge verfaßt worden, in der sie sich im Neuen Testament finden: „Sie sollen in folgender Reihenfolge geschrieben haben: als erster Matthäus, dann Markus, an dritter Stelle Lukas, zuletzt Johannes. Daraus folgt, daß die Reihenfolge in der Erkenntnis und Verkündigung nicht mit der Reihenfolge des Schreibens übereinstimmt. . . . Von diesen Vieren soll nur Matthäus in hebräischer Sprache geschrieben haben, die übrigen in griechischer. Und wenn auch jeder von ihnen seine eigene Anordnung der Erzählungen einzuhalten scheint, so findet man doch, daß keiner von ihnen in Unkenntnis des Vorgängers hat schreiben oder unbeachtet übergehen wollen, was sich bei dem anderen geschrieben findet, sondern wie es einem jeden (von Gott) eingegeben wurde, so hat er die nicht überflüssige eigene Mitarbeit noch hinzugefügt. Matthäus nämlich hat die Inkarnation des Herrn nach der königlichen Abstammung dargestellt und die meisten seiner Taten und Worte nach seinem Leben unter den Menschen. Markus folgte ihm gewissermaßen wie ein Gefolgsmann und scheint sein Epitomator zu sein. Mit Johannes allein hat er nämlich nichts gemeinsam, Sondergut bietet er nur sehr wenig, mit Lukas allein nur wenig, aber mit Matthäus hat er außerordentlich vieles gemeinsam und bietet vieles fast mit genau denselben Worten, wobei er entweder mit Matthäus allein oder mit allen anderen übereinstimmt. Lukas aber erscheint mehr befaßt mit der priesterlichen Abstammung und dem priesterlichen Wesen des Herrn.“⁴⁷

* * *

Wir haben die Behandlung des Problems der Pluralität der Evangelien in der Alten Kirche an einigen ausgewählten Beispielen studiert; wer sich näher dafür interessiert, sei auf die Textsammlung von Merkel verwiesen, die in Anm. 40 genannt ist. In der Moderne wurde das Problem ganz neu angegangen, und es wurden völlig neue Lösungen erarbeitet. Wir wollen im folgenden nur die drei

⁴⁶ Helmut Merkel, a.a.O., S. XXVI.

⁴⁷ Augustin: *De consensu evangelistarum* I 1,3 und I 2,4 nach der Merkelschen Übersetzung, a.a.O., S. 39 und S. 41.

Synoptiker betrachten; ihr Verhältnis zum Johannesevangelium werden wir dann in Kapitel XIII näher beleuchten.

Im Fachjargon der Neutestamentler formuliert: Wir wenden uns nun der »synoptischen Frage« zu, die in allen Einleitungen ausgiebig – für meinen Geschmack manchmal *zu* ausgiebig – diskutiert wird.⁴⁸

Wer die drei synoptischen Evangelien *synoptisch* liest, stößt auf zwei bemerkenswerte Sachverhalte: Es gibt in diesen Synoptikern Material, in dem alle drei zusammentreffen; und es gibt Material, das bei Markus völlig fehlt, aber bei Lukas und Matthäus häufig wörtlich übereinstimmt. Ein Beispiel für das erste Phänomen ist die Sabbatheilung des Mannes mit dem verdorrten Arm, die in allen drei Evangelien sehr ähnlich erzählt wird (Mt 12,9–14//Mk 3,1–6//Luk 6,6–11). Ein Beispiel für das zweite Phänomen ist die Predigt des Täufers, die fast gleichlautend bei Lukas und Matthäus referiert wird (Luk 37–9//Mt 3,7–10).

„Der Tatbestand, dessen Entstehung jede Erklärung der sog. synoptischen Frage zum Verständnis bringen muß, ist also ein doppelter: einmal die Ähnlichkeit zwischen allen drei Synoptikern, zum anderen die engen Übereinstimmungen zwischen dem Matthäus- und dem Lukasevangelium.“⁴⁹

Zur Erklärung dieser Beobachtungen kann man grundsätzlich zwei verschiedene Hypothesen bilden, nämlich solche, „die die Ähnlichkeiten zwischen den synoptischen Evangelien auf eine gemeinsame Quelle zurückführen“ oder solche, „die die Ähnlichkeiten zwischen den synoptischen Evangelien auf eine gegenseitige Kenntnis zurückführen“.⁵⁰ Für die erste Gruppe kann man als Beispiele die Traditionshypothese (alle drei Synoptiker sind von einer mündlichen Evangelien-Vorlage abhängig), die Fragmentenhypothese (die Synoptiker sind von verschiedenen Quellen abhängig) oder die Urevangelienhypothese (die Synoptiker bearbeiten ein schriftliches Evangelium, das allen vorlag) nennen.⁵¹

⁴⁸ Vgl. etwa die Einleitung von Kümmel, § 5. Die synoptische Frage (*Werner Georg Kümmel: Einleitung in das Neue Testament*, Heidelberg ²¹1983, S. 13–53, d. h. Kümmel verwendet darauf sage und schreibe 40 Seiten!); die Einleitung von Vielhauer, § 19. Das synoptische Problem und die älteren Lösungsversuche sowie § 20. Die Zwei-Quellen-Theorie (*Philipp Vielhauer: Geschichte der urchristlichen Literatur. Einleitung in das Neue Testament, die Apokryphen und die Apostolischen Väter*, Berlin/New York 1975; durchgesehener Nachdr. 1978, S. 263–268 und S. 268–280, macht also nur insgesamt 18 Seiten!); die Einleitung von Broer, § 3 Die synoptische Frage, oder: Die literarischen Beziehungen zwischen den ersten drei Evangelien (*Ingo Broer: Einleitung in das Neue Testament, Band 1: Die synoptischen Evangelien, die Apostelgeschichte und die johanneische Literatur, Die Neue Echter Bibel. Ergänzungsband zum Neuen Testament 2,1*, Würzburg 2001, S. 39–53 – mit 15 Seiten geradezu vorbildlich kurz!).

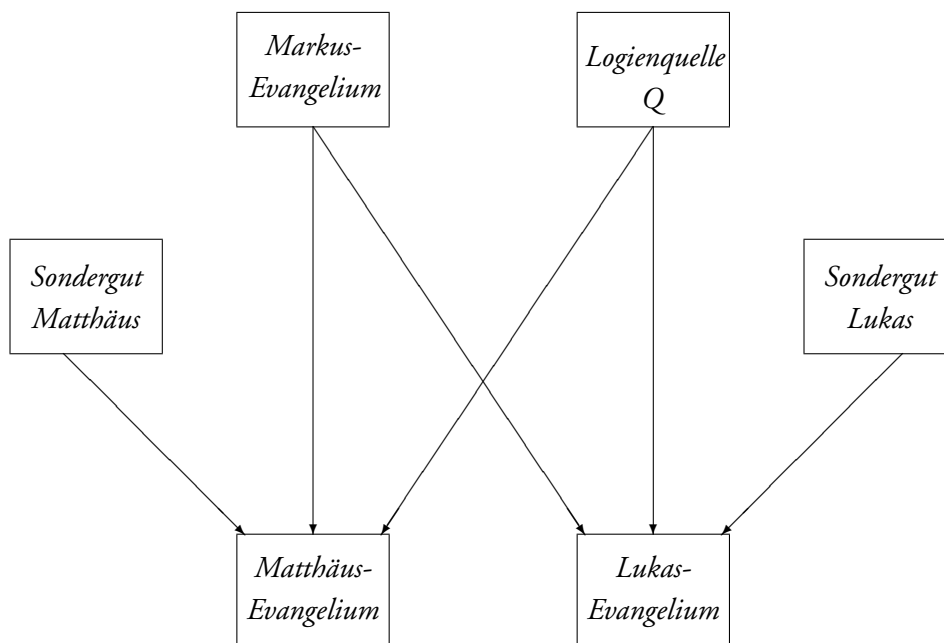
⁴⁹ *Ingo Broer*, a.a.O., S. 41.

⁵⁰ *Ingo Broer*, S. 43.

⁵¹ Einzelheiten zu diesen Hypothesen kann man in den in Anm. 48 genannten Einleitungen nachlesen.

Für die zweite Gruppe kann man die sogenannte Griesbach-Hypothese oder die Zweiquellentheorie nennen. Die Griesbach-Hypothese nimmt an, die Evangelien seien „in der Reihenfolge Matthäus-, Lukas- und Markusevangelium abgefaßt und der jeweils spätere Autor kannte die Werke der Vorgänger, d. h. das Matthäusevangelium ist das älteste, Lukas kannte dieses und Markus kannte beide Evangelien.“⁵²

Durchgesetzt hat sich heute die andere Variante, die als Zweiquellentheorie bezeichnet wird. Diese kann man kurz und übersichtlich in dem folgenden Schema darstellen kann:⁵³



⁵² Ingo Broer, ebd.

⁵³ Ich danke meinem Mitarbeiter Jörg Herrmann für die Erstellung dieses Schemas. Die T_EX-nische Durchführung und Perfektionierung hat Julia Hager ins Werk gesetzt, der unser aller Dank gewiß ist.

4. Die Spruchquelle Q

1. Die Rekonstruktion von Q

Wenige Probleme der neutestamentlichen Wissenschaft sind in so überzeugender Weise gelöst worden wie die synoptische Frage. „Das synoptische Problem besteht in dem eigentümlichen Nebeneinander von enger Verwandtschaft und starker Verschiedenheit der drei ersten Evangelien.“⁵⁴ Nach vielen Irrungen und Wirrungen⁵⁵ hat sich die sogenannte Zweiquellentheorie heute so gut wie vollständig durchgesetzt.

Zweiquellentheorie

Die Zweiquellentheorie geht davon aus, daß das Markusevangelium das älteste Evangelium ist. Die beiden anderen Synoptiker haben das Markusevangelium als Quelle benutzt. Nimmt man nun die beiden andern Synoptiker und entfernt aus ihnen den Markusstoff, so bleiben viele Perikopen übrig, die wörtlich miteinander übereinstimmen. Man kann sich dies exemplarisch an der Predigt des Täufers klarmachen:

Luk 3,7–9//
Mt 3,7–10

Mt 3,7–10:

ἰδὼν δὲ πολλοὺς
τῶν Φαρισαίων καὶ Σαδδουκαίων
ἐρχομένους
ἐπὶ τὸ βάπτισμα αὐτοῦ
εἶπεν αὐτοῖς·
γεννήματα ἐχιδνῶν,
τίς ὑπέδειξεν ὑμῖν
φυγεῖν ἀπὸ τῆς μελλούσης ὀργῆς;
ποιήσατε οὖν καρπὸν
ἄξιον τῆς μετανοίας·
καὶ μὴ δόξητε λέγειν ἐν ἑαυτοῖς·
πατέρα ἔχομεν τὸν Ἀβραάμ,
λέγω γὰρ ὑμῖν
ὅτι δύναται ὁ θεὸς
ἐκ τῶν λίθων τούτων
ἐγεῖραι τέκνα τῷ Ἀβραάμ.
ἤδη δὲ ἡ ἀξίνη πρὸς τὴν ῥίζαν τῶν
δένδρων κεῖται·

Luk 3,7–9:

ἔλεγεν οὖν
τοῖς ἐκπορευομένοις ὄχλοις
βαπτισθῆναι ὑπ' αὐτοῦ·
γεννήματα ἐχιδνῶν,
τίς ὑπέδειξεν ὑμῖν
φυγεῖν ἀπὸ τῆς μελλούσης ὀργῆς;
ποιήσατε οὖν καρποὺς
ἀξίους τῆς μετανοίας·
καὶ μὴ ἄρξησθε λέγειν ἐν ἑαυτοῖς·
πατέρα ἔχομεν τὸν Ἀβραάμ,
λέγω γὰρ ὑμῖν
ὅτι δύναται ὁ θεὸς
ἐκ τῶν λίθων τούτων
ἐγεῖραι τέκνα τῷ Ἀβραάμ.
ἤδη δὲ καὶ ἡ ἀξίνη πρὸς τὴν ῥίζαν τῶν
δένδρων κεῖται·

⁵⁴ Philipp Vielhauer: Geschichte der urchristlichen Literatur. Einleitung in das Neue Testament, die Apokryphen und die Apostolischen Väter, Berlin/New York 1975 (Nachdr. 1978), S. 263.

⁵⁵ Über die älteren Lösungsversuche informiert knapp Philipp Vielhauer, a.a.O., S. 265–268.

<p>πᾶν οὖν δένδρον μὴ ποιοῦν καρπὸν καλὸν ἐκκόπτεται καὶ εἰς πῦρ βάλλεται.</p>	<p>πᾶν οὖν δένδρον μὴ ποιοῦν καρπὸν καλὸν ἐκκόπτεται καὶ εἰς πῦρ βάλλεται.</p>
--	--

Hier haben wir ersichtlich ein Stück aus einer zweiten Quelle, die beide großen Evangelien neben Markus benutzen. Diese zweite Quelle nennt man Logienquelle oder Spruchquelle. Sie lautete für das uns interessierende Stück nach der Ausgabe von Hoffmann und Heil.⁵⁶

Q 3,7–9:

[[εἶπεν]] τοῖς [[ἐρχ]]ομένο(ι)ς [[ὄχλοις]] βαπτισθῆναι·
γεννήματα ἐχιδνῶν,
τίς ὑπέδειξεν ὑμῖν
φυγεῖν ἀπὸ τῆς μελλούσης ὀργῆς;
ποιήσατε οὖν καρπὸν
ἄξιον τῆς μετανοίας
καὶ μὴ δόξητε λέγειν ἐν ἑαυτοῖς·
πατέρα ἔχομεν τὸν Ἀβραάμ.
λέγω γὰρ ὑμῖν
ὅτι δύναται ὁ θεὸς
ἐκ τῶν λίθων τούτων
ἐγεῖραι τέκνα τῷ Ἀβραάμ.
ἤδη δὲ καὶ ἡ ἀξίνη πρὸς τὴν ρίζαν τῶν δένδρων κεῖται·
πᾶν οὖν δένδρον μὴ ποιοῦν καρπὸν καλὸν
ἐκκόπτεται καὶ εἰς πῦρ βάλλεται.

In der genannten Ausgabe findet sich die folgende Übersetzung für Q 3,7–9: „Er sagte zu der [[Volksmenge]], die [[kam, um sich]] taufe[[n zu lassen]]: Schlangenbrut! Wer hat euch in Aussicht gestellt, dass ihr dem bevorstehenden Zorn«gericht» entkommt? Bringt darum Frucht, die der Umkehr entspricht, und bildet euch nicht ein, bei euch sagen «zu können»: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann aus diesen Steinen dem Abraham Kinder erwecken. Aber

⁵⁶ Paul Hoffmann und Christoph Heil: Die Spruchquelle Q. Griechisch und Deutsch, Darmstadt/Leuven 2002, S. 32. Man beachte: „Entsprechend der Konvention des internationalen Q-Projekts wird ein bestimmter Q-Text durch das Sigel »Q« mit der entsprechenden Lukas-Stelle bezeichnet“ (a.a.O., S. 29). Außerdem sollte man wissen, daß die doppelten Klammern [[. . .]] weniger sichere Rekonstruktionen einer bestimmten Kategorie kennzeichnen, vgl. ebd.

schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird daher herausgehauen und ins Feuer geworfen.“⁵⁷

* * *

Die Logienquelle ist also gleichsam ein Kind der Zweiquellen­theorie. Sie ist die eigentliche Lösung des synoptischen Problems. Seit der bahnbrechenden Studie Adolf Harnacks sind immer neue Versuche gemacht worden, den griechischen Wortlaut von Q zu rekonstruieren.⁵⁸ „Einen weiteren Aufschwung verzeichnete die Q-Forschung zwischen den Weltkriegen: Vor allem die deutsche und die britische Exegese produzierte bis heute maßgebliche, wichtige Beiträge. Hier wurde Q zumeist jedoch als eine die Christus-Verkündigung bloß ergänzende Sammlung von Jesusworten angesehen. Das in den Paulusbriefen enthaltene Kerygma wurde als zentral erachtet, zu dem Q nicht mehr als einige Punkte für die ethische Ermahnung in Predigt und Katechese beitrug.“⁵⁹

Heute wird Q als auch theologisch eigenständige Schrift gewürdigt; die Literatur zu Q ist in einer Weise angeschwollen, daß sie für den Außenstehenden – für einen solchen hält sich Schreiber dieser Zeilen – nicht mehr überschaubar ist.

2. Der Aufbau von Q

Die Gliederung von Q gebe ich im Anschluß an die Ausgabe von Hoffmann und Heil folgendermaßen:⁶⁰

⁵⁷ *Paul Hoffmann und Christoph Heil*, a.a.O., S. 33. In der deutschen Übersetzung markieren die falsch herum verwendeten «französischen» Anführungszeichen „die von Q wahrscheinlich intendierte Aussage“ (a.a.O., S. 30).

⁵⁸ *Adolf Harnack: Sprüche und Reden Jesu. Die zweite Quelle des Matthäus und Lukas, Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament 2*, Leipzig 1907.

⁵⁹ *Paul Hoffmann und Christoph Heil*, a.a.O., S. 13.

⁶⁰ *Paul Hoffmann und Christoph Heil*, a.a.O., S. 14f.

I		Johannes der Täufer und Jesus	Q 3,2–7,35
	1.	Die Botschaft des Johannes	Q 3,2b–17
	2.	Taufe und Bewährung Jesu	Q 3,21f.; 4,1–13
	3.	Jesu programmatische Rede	Q 4,16; 6,20–49
	4.	Der Glaube eines Heiden an Jesu Wort	Q 7,1–10
	5.	Johannes, Jesus, und die Kinder der Weisheit	Q 7,18–35
II		Die Boten des Menschensohns	Q 9,57–11,13
	1.	Radikale Nachfolge	Q 9,57–60
	2.	Missionsinstruktion	Q 10,2–16
	3.	Das Geheimnis des Sohnes	Q 10,21–24
	4.	Das Gebet der Jünger	Q 11,2b–4,9–13
III		Jesus im Konflikt mit dieser Generation	Q 11,14–52
	1.	Zurückweisung des Beelzebulvorwurfs	Q 11,14–26
	2.	Die Ablehnung der Zeichenforderung	Q 11,16.29–35
	3.	Androhung des Gerichts	Q 11,39–52
IV		Die Jünger in Erwartung des Menschensohns	Q 12,2–13,21
	1.	Bekenntnis zu Jesus ohne Furcht	Q 12,2–12
	2.	Sucht die Königsherrschaft Gottes	Q 12,33f.22b–31
	3.	Das unerwartete Kommen des Menschensohns	Q 12,39.46.49–59
	4.	Zwei Gleichnisse von der Königsherrschaft Gottes	Q 13,18–21
V		Die Krisis Israels	Q 13,24–14,23
VI		Die Jünger in der Nachfolge Jesu	Q 14,26–17,21
VII		Das Ende	Q 17,23–22,30
	1.	Der Tag des Menschensohns	Q 17,23–37
	2.	Das Gleichnis vom anvertrauten Geld	Q 19,12–26
	3.	Ihr werdet die zwölf Stämme Israels richten	Q 22,28.30

3. Die Christologie der Logienquelle

Theologisch ist die Christologie der Logienquelle von besonderem Interesse. Bisher waren wir durch Paulus vor allem mit der sogenannten Präexistenzchristologie konfrontiert worden. Sie erschien aus paulinischer Sicht als *die* Christologie schlechthin. Daher fällt auf, daß von einer Präexistenzchristologie in Q deutliche Spuren nicht vorhanden sind. Aber auch sonst ist die Christologie in Q durchaus eigenständig, fehlt hier doch nicht nur die Passion, sondern auch die Auferstehung. Damit unterscheidet sich diese Christologie nicht nur von der paulinischen, sondern ebenso deutlich auch von der markinischen.

Im Vergleich zu Markus tritt in Q vor allem der Wundertäter Jesus ganz in den Hintergrund (wobei Q 7,22 dann „zu einer faszinierenden Ausnahme in Q“ wird⁶¹). Charakteristisch ist die Wortverkündigung.

4. Datierung und Lokalisierung der Logienquelle

„Q enthält zwar alte Traditionen der Jesusanhänger, wurde aber wahrscheinlich erst während des Jüdischen Krieges zusammengestellt. Q 13,35 fügt sich nämlich in die durch Josephus (Bell. 2,539; 5,412; 6,299), Tacitus (Hist. V 13,1) und der [*sic!*] syrischen Baruchapokalypse (8,1f.) bezeugte Tradition ein, dass bei der Zerstörung des Tempels Gott sein Haus verlassen hat. Q 13,35 ist also eine echte Prophetie kurz vor 70 n. Chr., oder das Logion blickt wie Josephus, Tacitus und der Autor der syrischen Baruchapokalypse auf dieses Ereignis zurück. Da Q 13,34f der redaktionellen Schicht von Q zugerechnet werden muss, die das Scheitern der Mission der Q-Gruppe in Israel und die Ausbildung einer eigenen Gemeinde voraussetzt, ergibt sich für die Datierung der Endredaktion von Q die Zeit um 70 n. Chr. Nun – etwa 40 Jahre nach dem Tod Jesu – starben die Augenzeugen aus, und die mündlichen Überlieferungswege waren gefährdet.“⁶²

Was den Ort der Entstehung angeht, so stammen die in Q aufgenommenen Traditionen ohne Zweifel aus Galiläa. Das bedeutet freilich nicht, daß auch die Redaktion des Stoffes in Galiläa anzusiedeln ist. Vielmehr ist anzunehmen, daß „die Endredaktion von Q wohl im südlichen syrischen Raum“ stattfand.⁶³

⁶¹ Paul Hoffmann und Christoph Heil, a.a.O., S. 24.

⁶² Paul Hoffmann und Christoph Heil, a.a.O., S. 21.

⁶³ Paul Hoffmann und Christoph Heil, a.a.O., S. 22.

5. Literatur

Einführungen zur Logienquelle

Peter Pilhofer: Die Logienquelle, www.neutestamentliches-repetitorium.de.

Jens Schröter: Art. Logienquelle, RGG⁴ 5, Sp. 484–486.

Textausgaben und Übersetzungen in chronologischer Folge

Adolf Harnack: Sprüche und Reden Jesu. Die zweite Quelle des Matthäus und Lukas, Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament 2, Leipzig 1907.

Athanasius Polag: Fragmenta Q. Textheft zur Logienquelle, Neukirchen-Vluyn 1979.

James M. Robinson/Paul Hoffmann/John S. Kloppenborg: The Critical Edition of Q. Synopsis including the Gospels of Matthew and Luke, Mark and Thomas with English, German and French Translations of Q and Thomas, Leuven/Minneapolis 2000.

Paul Hoffmann und Christoph Heil: Die Spruchquelle Q. Griechisch und Deutsch, Darmstadt/Leuven 2002.

Kommentare

Dieter Zeller: Kommentar zur Logienquelle, SKK.NT 21, Stuttgart 1984.

Sonstige Literatur

Rudolf Bultmann: Die Geschichte der synoptischen Tradition, FRLANT 29, Göttingen⁸1970.

Martin Dibelius: Die Formgeschichte des Evangeliums, Tübingen⁶1971.

Claudio Ettl: Der „Anfang der ... Evangelien“. Die Kalenderinschrift von Priene und ihre Relevanz für die Geschichte des Begriffs εὐαγγέλιον. Mit einer Anmerkung zur Frage nach der Gattung der Logienquelle, in: Wenn drei das gleiche sagen – Studien zu den ersten drei Evangelien. Mit einer Werkstattübersetzung des Q-Textes, Münster 1998, S. 121–151.

Paul Hoffmann: Studien zur Theologie der Logienquelle, NTA NF 8, München³1982.

Paul Hoffmann: Tradition und Situation. Studien zur Jesusüberlieferung in der Logienquelle und den synoptischen Evangelien, NTA NF 28, München 1995.

Dieter Lübrmann: Die Redaktion der Logienquelle, WMANT 33, Neukirchen-Vluyn 1969.

Athanasius Polag: Die Christologie der Logienquelle, WMANT 45, Neukirchen-Vluyn 1977.

Siegfried Schulz: Q – Die Spruchquelle der Evangelisten, Zürich 1972.

Julius Wellhausen: Einleitung in die drei ersten Evangelien, Berlin 1905 (21911).

5. Das Markusevangelium

Mit dem Markusevangelium betreten wir Neuland. Wir haben es hier mit dem Ersten Evangelium überhaupt zu tun. Daher gilt es, sich zunächst einmal mit dieser neuen Gattung thematisch auseinanderzusetzen.⁶⁴

1. Die Gattung Evangelium

Das Markusevangelium beginnt mit der Überschrift: ἀρχὴ τοῦ εὐαγγελίου Ἰησοῦ Χριστοῦ υἱοῦ θεοῦ. Wir gehen hier nicht auf die Frage ein, ob es sich hierbei um die Überschrift des ganzen Buches oder nur um die Überschrift des ersten Abschnitts Mk 1,1–1,13 handelt.⁶⁵ Entscheidend ist für unsern Zusammenhang: Hier begegnet das Wort εὐαγγέλιον zum ersten Mal als Bezeichnung für einen literarischen Text. Dies ist ein Novum nicht nur im Neuen Testament, sondern in der Literaturgeschichte überhaupt.

Das Wort εὐαγγέλιον war schon in vorchristlicher Zeit gebräuchlich. Einen »Sitz im Leben« hat der Begriff »Evangelium« insbesondere im Kaiserkult, wie die berühmte Inschrift aus Priene zeigt.⁶⁶ Diese Inschrift ist viel zu lang und vor allem zu schwierig, um sie hier zu zitieren oder gar zu behandeln.⁶⁷ Daher beschränke

⁶⁴ Die Ausführungen zum Markusevangelium in diesem 5. Abschnitt sind ebenso wie die zur Logienquelle im 4. Abschnitt meinem Repetitorium aus dem Jahr 2005 entlehnt (zugänglich unter www.neutestamentliches-repetitorium.de).

⁶⁵ Noch einmal anders *Dieter Lührmann* in seinem Kommentar: „1 ist daher als zusammenfassende Überschrift zu 1–15 anzusehen“ (S. 33). Nach meinem Urteil gehört v. 14–15 jedoch bereits zum 1. Teil des Markusevangeliums, der von 1,13 bis 8,26 reicht; zur Gliederung des Evangeliums vgl. *Dietrich-Alex Koch*: Inhaltliche Gliederung und geographischer Aufriß im Markusevangelium, NTS 29 (1983), S. 145–166.

⁶⁶ *Claudio Ettl*: Der „Anfang der ... Evangelien“. Die Kalenderinschrift von Priene und ihre Relevanz für die Geschichte des Begriffs εὐαγγέλιον → **Literatur**.

⁶⁷ Es handelt sich dabei um einen Brief des Statthalters der Asia (Paulus Fabius Maximus, *pro-consul* der Asia), in dem es um die Verlegung des Jahresanfangs auf den Geburtstag des Augustus geht. Vgl. dazu auch den Text zu Augustus in der ersten Sitzung auf S. 2. Die Inschrift wird im allgemeinen auf das Jahr 9 v. Chr. datiert – sie ist also in der Tat vorchristlich! Da das wichtigste Ex-

ich mich darauf, die entscheidenden Stellen nach der Harnackschen Übersetzung zu zitieren. Er⁶⁸ übersetzt die Kernstellen dieser Inschrift folgendermaßen:

„Dieser Tag hat der ganzen Welt ein andres Aussehen gegeben; sie wäre dem Untergang verfallen, wenn nicht in dem nun Gebornen für alle Menschen ein gemeinsames Glück aufgestrahlt wäre.

Richtig urteilt, wer in diesem Geburtstag den Anfang des Lebens und aller Lebenskräfte für sich erkennt; nun endlich ist die Zeit vorbei, da man es bereuen mußte, geboren zu sein.

Von keinem andern Tage empfängt der einzelne und die Gesamtheit soviel Gutes als von diesem allen gleich glücklichen Geburtstage.

Die Vorsehung, die über allem im Leben waltet, hat diesen Mann zum Heile der Menschen mit solchen Gaben erfüllt, daß sie ihn uns und den kommenden Geschlechtern als Heiland gesandt hat; aller Fehde wird er ein Ende machen und alles herrlich ausgestalten.

In seiner Erscheinung sind die Hoffnungen der Vorfahren erfüllt; er hat nicht nur die frühern Wohltäter der Menschheit sämtlich übertroffen, sondern es ist auch unmöglich, daß je ein Größerer käme.

Der Geburtstag des Gottes hat für die Welt die an ihn sich knüpfenden Freudenbotschaften [Evangelien] heraufgeführt.

Von seiner Geburt muß eine neue Zeitrechnung beginnen.“

Texte dieser Art muß man sich vor Augen halten, wenn man verstehen will, wie ein antiker Leser die Überschrift des Markusevangeliums verstanden hat. Der von ihm verwendete Begriff Evangelium war insbesondere durch seine Verwendung im Kaiserkult geprägt.

Davon zu unterscheiden ist allerdings die Frage nach der Gattung »Evangelium«. Rudolf Bultmann hat bestritten, daß wir es hier in der Tat mit einer Gattung zu tun haben könnten. Zwar ist das Evangelium Bultmann zufolge *„eine original christliche Schöpfung.“* Aber die Frage, ob „man es als eigentlich *literarische Gattung* bezeichnen“ könne, verneint Bultmann: „Von dem Evangelium als einer literari-

emplar dieser Inschrift in Priene gefunden wurde und es sich um Kalenderfragen handelt, hat man sie kurz als »Kalenderinschrift von Priene« bezeichnet. Eine umfassende Literaturliste bietet *Claudio Ettl*, a.a.O., S. 147–151. Zu nennen sind hier vor allem OGIS 458I; IPriene 105, ll. 1–30; Keil & Premerstein, Denkschr. Akad. Wien 54, 1911, 2, S. 80–2, Nr. 166; *Adolf Deissmann*: Licht vom Osten⁴, S. 313–317 (Photographie!); SEG 15, 815; Laffi, SCO 16, 1967, 20–1, no. 4; Sherk 65A.

⁶⁸ *Adolf Harnack*: Als die Zeit erfüllet war, in: ders.: Reden und Aufsätze. Erster Band, Gießen² 1906, S. 301–306.

schen Gattung zu sprechen, ist also kaum möglich; das Evangelium ist eine Größe der Dogmen- und Kultusgeschichte.⁶⁹

Diese Einschätzung Bultmanns wird heute in der Regel nicht mehr geteilt, wie etwa der Beitrag von Hubert Cancik zu unserer Frage zeigt.⁷⁰ Er geht zwar von der Bultmannschen These aus⁷¹, kommt aber zu dem gegenteiligen Ergebnis: „Die antike Jesusliteratur [= die Gattung Evangelium] bildet eine Familie verwandter Texte, die einander zitieren, imitieren, kompilieren, interpretieren. Diese Familie läßt sich mit genügender Genauigkeit von der Apostelliteratur und der übrigen frühchristlichen und kirchlichen Literatur sondern.“⁷²

Das Evangelium als genuin christliche Gattung

Es ergibt sich also: Das Evangelium ist eine genuin christliche Gattung. Der erste Erfinder des Evangeliums ist Markus. Mit seinem Werk nimmt diese Gattung ihren Anfang. Schon aus diesem Grund ist das Markusevangelium von besonderer Bedeutung.

2. Der Aufbau

Grobgliederung

Den Aufbau⁷³ des Evangeliums kann man sich leicht einprägen. Man sollte sich dazu zunächst eine Einteilung in zwei Abschnitte mit einer vorangestellten Einleitung vor Augen stellen:

Einleitung	Der Anfang	1,1–13
Teil A	Jesu Wirken in Galiläa	1,14–8,26
Teil B	Jesus in Jerusalem	8,27–16,8

Feingliederung Teil A

Im folgenden geht es dann um eine Untergliederung der beiden Teile. Diese kann man folgendermaßen vornehmen (zunächst für Teil A):

I	Die ἐξουσία Jesu in Wunder und Lehre	1,14–3,6
II	Unverständnis und Unglaube angesichts Jesu Wunder und Lehre	3,7–6,6a
III	Weitere Taten und Worte Jesu	6,6b–8,26

⁶⁹ Rudolf Bultmann: Die Geschichte der synoptischen Tradition, FRLANT 29, Göttingen ⁸1970, S. 399f.

⁷⁰ Hubert Cancik: Die Gattung Evangelium. Das Evangelium des Markus im Rahmen der antiken Historiographie, in: Hubert Cancik [Hg.]: Markus-Philologie → **Literatur**, S. 85–113.

⁷¹ Cancik, a.a.O., S. 87f.

⁷² Cancik, a.a.O., S. 110.

⁷³ Ich stütze mich im folgenden auf den Vorschlag von Dietrich-Alex Koch: Inhaltliche Gliederung und geographischer Aufbau im Markusevangelium, NTS 29 (1983), S. 145–166.

Für Teil B ergibt sich die folgende Feingliederung:

**Feingliederung
Teil B**

I	Der Weg Jesu nach Jerusalem	8,27–10,52
II	Auseinandersetzungen in Jerusalem	11,1–12,44
III	Die eschatologische Schlußrede »gegenüber dem Tempel«	13,1–37
IV	Passionsgeschichte	14,1–15,47
V	Ostern	16,1–8

Wenn man darauf verzichtet, die Abschnitte des ersten Teils noch einmal zu untergliedern, ergibt sich insgesamt der folgende Aufbau für das Markusevangelium:

	Der Anfang		1,1–13
Teil A	Jesus in Galiläa		1,14–8,26
	I	Die ἐξουσία Jesu in Wunder und Lehre	1,14–3,6
	II	Unverständnis und Unglaube	3,7–6,6a
	III	Weitere Taten und Worte Jesu	6,6b–8,26
Teil B	Jesus in Jerusalem		8,27– 16,8
	I	Der Weg Jesu nach Jerusalem	8,27–10,52
	II	Auseinandersetzungen in Jerusalem	11,1–12,44
	III	Die eschatologische Schlußrede	13,1–37
	IV	Passionsgeschichte	14,1–15,47
	V	Ostern	16,1–8

3. Die kirchliche Tradition

Da das Evangelium selbst uns über seinen Verfasser keine Auskunft gibt⁷⁴, war man seit jeher an die kirchliche Tradition gewiesen. Deren ältester Repräsentant ist Papias, der Bischof von Hierapolis, dessen Werk uns in Fragmenten in der Kirchengeschichte des Euseb erhalten ist. Über Markus findet sich bei Papias die folgende Notiz:

Μάρκος μὲν ἑρμηνευτὴς Πέτρου γενόμενος,
ὅσα ἐμνημόνευσεν, ἀκριβῶς ἔγραψεν,
οὐ μέντοι τάξει,
τὰ ὑπὸ τοῦ κυρίου ἢ λεχθέντα ἢ πραχθέντα·

⁷⁴ Vgl. dazu den folgenden 4. Abschnitt über Verfasser, Zeit und Ort der Abfassung.

οὔτε γὰρ ἤκουσεν τοῦ κυρίου οὔτε παρηκολούθησεν αὐτῷ,
 ὕστερον δέ, ὡς ἔφη, Πέτρῳ,
 ὅς πρὸς τὰς χρείας ἐποιεῖτο τὰς διδασκαλίας,
 ἀλλ' οὐχ ὡσπερ σύνταξιν τῶν κυριακῶν ποιούμενος λογίων,
 ὥστε οὐδὲν ἤμαρτεν Μάρκος,
 οὕτως ἔνια γράψας ὡς ἀπεμνημόνευσεν
 ἐνὸς γὰρ ἐποιήσατο πρόνοιαν,
 τοῦ μηδὲν ὧν ἤκουσεν παραλιπεῖν ἢ ψεύσασθαι τι ἐν αὐτοῖς.⁷⁵

Als Markus Dolmetscher des Petrus geworden war,
 schrieb er alle Dinge, an die er sich erinnerte, genau auf,
 allerdings nicht in der [richtigen] Reihenfolge,
 die der Herr gesagt oder getan hatte.
 Denn er hatte den Herrn [selbst] nicht gehört
 und war ihm auch nicht gefolgt,
 sondern später erst, wie gesagt, dem Petrus.
 Dieser hatte seine Lehrvorträge nach den [jeweiligen] Gegebenheiten eingerichtet,
 und nicht als ob er eine Darstellung der Herrenworte geben wollte.
 Deshalb hat Markus keinerlei Fehler gemacht,
 als er auf diese Weise die einzelnen Punkte niederschrieb, wie er sich erinnerte.
 Eines nämlich lag ihm am Herzen,
 nichts auszulassen von dem,
 was er [bei Petrus] gehört hatte,
 und nichts davon falsch darzustellen.

Joachim Jeremias

In der modernen Version liest sich das dann so: „Als die Glieder der römischen Gemeinde, die der Hölle der Christenverfolgung im Herbst 64 entronnen waren, sich wieder zusammenfanden, da vermißten sie neben so vielen anderen vor allem den Apostel Petrus, der in den Vatikanischen Gärten ans Kreuz geschlagen worden war. Sie gedachten der unvergeßlichen Stunden, in denen Petrus ihnen aus eigenem Erleben von den Erdentagen Jesu erzählt hatte: von seiner Berufung in die Nachfolge, von der Stunde des Bekenntnisses bei Cäsarea Philippi, von Gethsemane, von der Verleugnung in der Karfreitagsnacht. Da kamen sie auf den Gedanken, den Mitarbeiter des Petrus, Jochanan aus Jerusalem mit dem Beinamen Markus, der die Verfolgung überlebt hatte, zu bitten, daß er ihnen all das aufschreiben möchte, wessen er sich von den Lehrvorträgen des Apostels entsänne. Markus erfüllte die

⁷⁵ Papias bei Euseb: Kirchengeschichte III 39,15.

Bitte. Seine schlichten Aufzeichnungen sind die ersten schriftlichen Überlieferungen über das Leben Jesu, von denen wir sicher wissen.“⁷⁶

Das ist moderne Belletristik und geht noch weit über die karge Notiz bei Papias hinaus. Im einzelnen: Daß Petrus im Zusammenhang mit dem Brand Roms⁷⁷ zum Märtyrer wurde, ist durchaus möglich. Alles weitere aber entspringt der Jeremiaschen Phantasie, die lediglich an Papias einen gewissen quellenmäßigen Anhalt hat. Daß Petrus den Gliedern der römischen Gemeinde(n) Einzelheiten aus seinem Leben erzählt hat, ist gewiß möglich – die Details aber verdanken wir ausschließlich der Phantasie des Autors Jeremias. Daß die Abfassung des Markusevangeliums auf einen Wunsch der römischen Gemeinde zurückgehe, läßt sich nicht einmal aus Papias in irgendeiner nachvollziehbaren Weise herleiten. Es ist gewiß denkbar, daß das Evangelium aus Rom stammt, aber mehr als eine Möglichkeit ist dies nicht. Von der Gattung her ist das keine wissenschaftliche Darstellung, sondern ein Roman mit gelegentlichen Bezügen auf historisch nachweisbare Ereignisse. Daß der in Apg 12,12 genannte Johannes mit dem Beinamen Markus nach Rom gekommen und mit Petrus eine persönliche Beziehung aufgenommen haben soll, gar sein Mitarbeiter geworden wäre, ist reine Spekulation.

Wir kommen daher zu dem Ergebnis, daß weder die kirchliche Tradition über das Markusevangelium noch deren moderne Ausmalung uns eine verlässliche Basis in bezug auf die Einleitungsfragen bieten kann.

Ergebnis

4. Der Verfasser; Zeit und Ort der Abfassung

Wie das Matthäusevangelium gehört auch das Markusevangelium zu denjenigen Schriften, die uns über ihren Verfasser nichts verraten. Das ist beim Lukasevangelium anders, welches mit einem regelrechten Prolog beginnt, der auch eine Widmung an Theophilos enthält, aber auch beim Johannesevangelium, welches an mehreren Stellen für sich beansprucht, von einem Augenzeugen geschrieben zu sein (1,14; 19,35; 21,24).⁷⁸ Dergleichen finden wir im Markusevangelium nicht; es sagt nichts über seinen Verfasser und ist mithin eine anonyme Schrift.

Das Markusevangelium als anonyme Schrift

Darüber kann auch die Überschrift am Anfang unsres Werkes nicht hinwegtäuschen: Κατὰ Μάρκον bzw. (vgl. den textkritischen Apparat z. St.) εὐαγγέλιον κατὰ Μάρκον bzw. Τὸ κατὰ Μάρκον ἅγιον εὐαγγέλιον. Dies ist – wie schon die gleichförmige Parallele bei Matthäus, Lukas und Johannes zeigt – nicht Bestandteil

⁷⁶ Joachim Jeremias: *Unbekannte Jesusworte*, Gütersloh ³1963 (als Taschenbuch nachgedruckt 1980), S. 10.

⁷⁷ Vgl. dazu bei der 6. Sitzung den Text zu Nero und dem Brand Roms.

⁷⁸ Vgl. dazu Martin Rese: *Das Selbstzeugnis des Johannesevangeliums über seinen Verfasser*, EThL 72 (1996), S. 75–111.

des Textes unseres Evangeliums, sondern erst hinzugekommen, als unser Evangelium neben andere gestellt wurde. Daran ändert auch die Möglichkeit nichts, daß dies vielleicht schon in sehr alter Zeit geschehen sein könnte, wie Martin Hengel zeigen möchte.⁷⁹ Die einzige Überschrift, die unser Buch sonst bietet: ἀρχὴ τοῦ εὐαγγελίου Ἰησοῦ Χριστοῦ υἱοῦ θεοῦ, verrät uns wiederum nichts über ihren Verfasser (Mk 1,1).⁸⁰

Nun hat vor einiger Zeit Martin Hengel den Versuch gemacht, „Entstehungszeit und Situation des Markusevangeliums“ zu erhellen.⁸¹ Weiß man über den Verfasser überhaupt nichts Sicheres zu sagen, so ist insbesondere die Abfassungszeit strittig; aber auch hinsichtlich des Abfassungsortes kommt man über Spekulationen kaum hinaus. Ich illustriere die Vielfalt der Möglichkeiten an dem Punkt Abfassungszeit: In den Einleitungen zum Neuen Testament – die freilich einem berühmten Diktum Ernst Käsemanns zufolge „auf weite Strecken in die Gattung der Märchenbücher einzureihen [sind], mag ihr trockener Ton und Inhalt noch so sehr Tatsachenreportagen vortäuschen“⁸² – lesen Sie häufig „nach 70“. In dem schon erwähnten Sammelband versucht dagegen Günther Zuntz eine Datierung in das Jahr 40 zu begründen, also 30 Jahre vor dem genannten Ansatz „nach 70“.⁸³ Damit wäre unser Evangelium nicht nur älter als alle uns erhaltenen Paulusbriefe, sondern die älteste Schrift im Neuen Testament überhaupt, woraus sich weitreichende Folgen ergäben.

**Die These
von Günther Zuntz**

Ich will Ihnen daher die These von Günther Zuntz kurz referieren: „Diese Datierung ist basiert [so wörtlich] auf die Deutung von Mk 13,14 als ein verhüllter, aber unzweifelhafter Hinweis auf Caligulas Absicht, sein Standbild im Tempel zu Jerusalem aufstellen zu lassen – für gläubige Juden ein Sakrileg von unüberbietbarer Abscheulichkeit. Der Tod Caligulas im Januar 41 bedeutete das Ende dieser Drohung und ist mithin *terminus ante quem* für Mk 13,14.“⁸⁴ Wir sind über dieses Vorhaben des Caligula aus zeitgenössischen Quellen unterrichtet, insbesondere durch Josephus und durch die Schrift des Philon mit dem Titel *Legatio ad Gaium*. Demnach hatte Gaius-Caligula den Plan gefaßt, seine Statue im Jerusalemer Tempel aufstellen zu lassen. Petronius, der Statthalter von Syrien, erhält den Auftrag, dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen. In diesem Zusammenhang schreibt

⁷⁹ Martin Hengel: Die Evangelienüberschriften, SHAW.PH 1984, 3.

⁸⁰ Zur Frage, wofür dieser Vers die Überschrift ist, vgl. oben S. 1 mit Anm. 2.

⁸¹ Martin Hengel: Entstehungszeit und Situation des Markusevangeliums, in: Hubert Cancik [Hg.]: Markus-Philologie → Literatur, S. 1–45.

⁸² Ernst Käsemann: Jesu letzter Wille nach Johannes 17, Tübingen³ 1971, S. 12.

⁸³ Günther Zuntz: Wann wurde das Evangelium Marci geschrieben? In: Markus-Philologie → Literatur, S. 47–71. Die These hatte schon zuvor C.C. Torrey vertreten, vgl. S. 47 mit Anm. 1.

⁸⁴ Günther Zuntz, a.a.O., S. 47.

der König Agrippa I. einen Brief an den Kaiser, den Philon in voller Länge in seine Schrift aufnimmt (§ 276–329). Dies, so meint Zuntz, sei der Hintergrund der Aussage Mk 13,14 ὅταν δὲ ἴδητε τὸ βδέλυγμα τῆς ἐρημώσεως ἐστηκότα ὅπου οὐ δεῖ.

Man muß – damit diese These überhaupt eine Chance hat – dazu freilich eine weitreichende Voraussetzung machen. Zuntz formuliert sie wie folgt: „Wem ... dies Evangelium – trotz einiger Interpolationen – als ein grandios-einheitliches Werk gilt, und das 13. Kapitel – unmittelbar vor der Leidensgeschichte – als Kern und Gipfel seiner Lehre; wie kann er die Folgerung vermeiden, daß dieser Vers das ganze Werk auf das Jahr 40 datiert?“⁸⁵

Obwohl ich diese Voraussetzung nicht teile, wollen wir noch kurz einen Blick auf die Begründung von Zuntz werfen. Er sagt: In Mk 13,14 „wird ein konkretes und ganz spezifisches Ereignis angekündigt; den Wissenden unzweideutig, den Nichteingeweihten unverständlich und unverdächtig.“⁸⁶ Seines Erachtens haben wir es hier mit einer „verschwörerhafte[n] Geheimsprache“ zu tun: „nur wer in der prophetisch-nationalen Tradition lebte, konnte – und mußte – in dem abstrusen Kennwort τὸ βδέλυγμα τῆς ἐρημώσεως das Zitat aus Daniel (und 1.Macc 1,54) erkennen; mithin die Bedrohung des Allerheiligsten durch Caligula, wie einst durch Antiochus IV. Der Hinweis wird, für Gesinnungsgenossen, vollends gesichert durch den grammatischen Fehler, gleich danach, in dem Partizip ἐστηκότα: das Maskulinum statt des grammatisch erfordernden Neutrums indiziert τὸν ἀνδριάντα τοῦ βασιλέως. Mit gutem Grund wird also der Leser eben hier zu besonderer Aufmerksamkeit aufgefordert: ὁ ἀναγιγνώσκων νοεῖτο: was einem römischen Zensor oder Spion als sinnloses Fanatiker-Gefasel erscheinen mußte (»das Scheusal der Wüstung, der steht wo er nicht soll«), eben darin erkennt der Gläubige das Signal für die Wiederkehr seines Heilands.“⁸⁷

Zuntz ist daher der Ansicht, daß diese Formulierung unbedingt zur Zeit des Kaisers Caligula niedergeschrieben werden konnte. Später – nach Januar 41 – hatte dieser Vers keinerlei Aktualität mehr. Dies zeigen auch die synoptischen Parallelen. Was Markus „verschleiert und durch einen Geheimcode andeutet, wird [bei Matthäus bzw. bei Lukas] entweder derb beim Namen genannt oder gestrichen. Mit

⁸⁵ Günther Zuntz, a.a.O., S. 47f. Die Alternative dazu sieht Zuntz zufolge so aus: „Wer nun das Mk-Evangelium als ein zufälliges Sammelsurium verschiedenster Überlieferungen ansieht, für den involviert diese Deutung keine erheblichen Konsequenzen. Ihm gilt das 13. Kapitel – die fälschlich sogenannte »Kleine oder Synoptische Apokalypse« – als ein loses Blatt, vielleicht ein Flugblatt aus dem Jahre 40, welches irgendwie, viel später, in diesen Sammelkasten, genannt »Evangelium«, hineingeraten ist.“

⁸⁶ Günther Zuntz, a.a.O., S. 48.

⁸⁷ Günther Zuntz, ebd.

24,15 liefert die eindeutige Quellenangabe für ›das Greuel der Wüstenei‹ (»wie statuiert durch den Propheten Daniel«) und eindeutige Ortsangabe statt verhüllender Andeutung (»am heiligen Ort«, d.h. ›Tempel‹ statt »wo er nicht soll«). Den Appell an den Leser läßt Matthäus stehn; aber welcher verborgene Hintersinn bleibt ihm jetzt noch zu ergründen? Lukas andererseits läßt eben alles Spezifische fort und ersetzt es durch die Erfahrungen des Jahres 70.⁸⁸ So kommt Zuntz zu dem Ergebnis: „Der Vergleich mit den Synoptikern, scheint mir, verdeutlicht und verstärkt den Eindruck realistischer Zeitbezogenheit in Mk 13,14; Bezogenheit auf das Jahr 40.“⁸⁹

* * *

Ergebnis Wir kommen daher zu dem folgenden Ergebnis:

- Über die Identität des Verfassers des Markusevangeliums wissen wir nichts.
- Die Abfassungszeit ist mit »um 70« anzugeben.
- Über den Abfassungsort sind nur Spekulationen möglich.

5. Literatur

*Einführungen zum Markusevangelium*⁹⁰

Peter Pilhofer: Markusevangelium, www.neutestamentliches-repetitorium.de.

Adela Yarbro Collins: Markusevangelium, RGG⁴ 5 (2002), Sp. 842–846.

Kommentare in chronologischer Folge

Julius Wellhausen: Das Evangelium Marci, übersetzt und erklärt von J.W., Berlin² 1909, wieder abgedruckt in: ders.: Evangelienkommentare. Mit einer Einleitung von Martin Hengel, Berlin/New York 1987.

Ernst Lohmeyer: Das Evangelium des Markus, KEK I 2, Göttingen 1937.

C.F.D. Moule: The Gospel according to Mark, CNEB o. Nr., Cambridge u.a. 1965 (korrigierter Nachdr. 1978).

Eduard Schweizer: Das Evangelium nach Markus, NTD 1, Göttingen⁴ 1975.

⁸⁸ Günther Zuntz, a.a.O., S. 48f.

⁸⁹ Günther Zuntz, ebd.

⁹⁰ Besonders zu beachten ist der Artikel Markusevangelium, TRE 22 (1992), S. 169, Z. 42.

- Joachim Gnilka*: Das Evangelium nach Markus. 1. Teilband: Mk 1–8,26, EKK II/1, Zürich/Einsiedeln/Köln/Neukirchen-Vluyn 1978.
- Joachim Gnilka*: Das Evangelium nach Markus. 2. Teilband: Mk 8,27–16,20, EKK II/2, Zürich/Einsiedeln/Köln/Neukirchen-Vluyn 1979.
- Walter Schmithals*: Das Evangelium nach Markus. Kapitel 1–9,1, ÖTK 2/1, Gütersloh und Würzburg 1979.
- Walter Schmithals*: Das Evangelium nach Markus. Kapitel 9,2–16, ÖTK 2/2, Gütersloh und Würzburg 1979.
- Dieter Lührmann*: Das Markusevangelium, HNT 3, Tübingen 1987.
- Bas van Iersel*: Markus: Kommentar, Übersetzung aus dem Niederländischen von Alfred Suhl, Düsseldorf 1993.

Sonstige Literatur

- Rudolf Bultmann*: Die Geschichte der synoptischen Tradition, FRLANT 29, Göttingen ⁸1970.
- Hubert Cancik [Hg.]*: Markus-Philologie. Historische, literargeschichtliche und stilistische Untersuchungen zum zweiten Evangelium, WUNT 33, Tübingen 1984.
- Hubert Cancik*: Die Gattung Evangelium. Das Evangelium des Markus im Rahmen der antiken Historiographie, in: *Hubert Cancik [Hg.]*: Markus-Philologie, S. 85–113.
- Martin Dibelius*: Die Formgeschichte des Evangeliums, Tübingen ⁶1971.
- Hans Jürgen Ebeling*: Das Messiasgeheimnis und die Botschaft des Marcus-Evangelisten, BZNW 19, Berlin 1939.
- Claudio Ettl*: Der „Anfang der ... Evangelien“. Die Kalenderinschrift von Priene und ihre Relevanz für die Geschichte des Begriffs εὐαγγέλιον. Mit einer Anmerkung zur Frage nach der Gattung der Logienquelle, in: Wenn drei das gleiche sagen – Studien zu den ersten drei Evangelien. Mit einer Werkstattübersetzung des Q-Textes, Münster 1998, S. 121–151.
- Martin Hengel*: Die Evangelienüberschriften, SHAW.PH 1984, 3.
- Dietrich-Alex Koch*: Die Bedeutung der Wundererzählungen für die Christologie des Markusevangeliums, BZNW 42, Berlin/New York 1975.
- Dietrich-Alex Koch*: Inhaltliche Gliederung und geographischer Aufbau im Markusevangelium, NTS 29 (1983), S. 145–166.
- Willi Marxsen*: Der Evangelist Markus. Studien zur Redaktionsgeschichte des Evangeliums, FRLANT 67, Göttingen ²1959.

Angelika Reichert: Zwischen Exegese und Didaktik. Die markinische Erzählung von der Sturmstillung (Mk 4,35–41), ZThK 101 (2004), S. 489–505.

Alfred Suhl: Die Funktion der alttestamentlichen Zitate und Anspielungen im Markusevangelium, Gütersloh 1965.

William Wrede: Das Messiasgeheimnis in den Evangelien. Zugleich ein Beitrag zum Verständnis des Markusevangeliums, Göttingen ⁴1969.